

Ein Baby namens Rose

Seine Mutter hat nicht gelogen. Als die Kinder nach dem Frühstück ins Schulzimmer gehen, finden sie drei ordentliche Stapel, die sie der Reihe nach, von oben bis unten, abarbeiten sollen.

Felix besieht sich seinen Stapel und zieht ein langes Gesicht. So viele Rechtschreibübungen, dabei hasst er Schreiben! Dazu muss er jeden Tag ein Kapitel in seinem Buch lesen und im Matheheft weitermachen. Übermorgen wird die Lehrerin aus Alice Springs ihn über Skype anrufen und seine Matheaufgaben kontrollieren. Bis dahin gibt es noch einiges zu tun.

„Gar nichts zum Basteln oder Selbermachen“, mault er. „Bloß ein paar Sachen zum Ausmalen sind dabei.“

„Basteln kann man doch auch ohne Anleitung“, wirft Annie ein.

„Und wenn du bei etwas nicht Bescheid weißt, kannst du uns fragen“, fügt Rose hinzu. Sie ist schon ganz in ihre Arbeit vertieft und gibt sich Kopfhörer rein, damit ihre Geschwister sie nicht stören.

Felix seufzt und sieht sehnsüchtig aus dem Fenster. Ihm fallen tausend Sachen ein, die er im Augenblick lieber machen würde. Annie scheint es genauso zu gehen. Stürmisch schiebt sie ihren Stapel zur Seite. Ein paar lose Blätter segeln zu Boden, ohne dass sie darauf achtet. Sie verliert ständig ihre Arbeitsblätter und bringt die Mutter damit um den Verstand.

„Willst du das wirklich alles machen?“, flüstert sie Felix ins Ohr und deutet auf seinen Stapel. Felix zuckt mit den Schultern. Es bleibt ihm wohl nichts anderes übrig.

„Siehst du, das ist der Unterschied zwischen dir und mir! Du hast Verstand, aber ich, mein Lieber, ich habe Phantasie!“ Annie schielt zu Rose, die wie besessen

auf ihren Laptop eintippt und alles um sich herum vergessen hat. „Mama wird vor einer Woche nicht zurück sein. Das heißt, dass wir uns mindestens eine Woche lang nicht um das Zeug kümmern müssen.“ Sie deutet mit einem Zeigefinger angeekelt auf die Unterrichtsmappen.

Felix zögert. Eine Woche ohne Unterricht klingt wie ein Wunschtraum. Aber er befürchtet, dass die Rückkehr seiner Mutter dem Träumen ein jähes Ende bereiten wird. „Sie wird uns ein Jahr lang Hausarrest aufbrummen, wenn wir eine Woche Schule schwänzen“, sagt er. Seiner Meinung ist es das Risiko nicht wert.

Doch Annie gibt nicht so schnell auf. „Sie hat ja nicht gesagt, wann wir es machen müssen. Wir können doch jeden Abend nach dem Essen ein bisschen was tun. Wenn Mama zurückkommt, ist sie sicher so müde, dass es ihr gar nicht auffällt, dass wir noch nicht mit allem fertig sind.“

Stimmt. Seine Mutter hat nicht gesagt, *wann* sie es tun müssen. Felix schielt jetzt auch zu Rose.

„Sie wird es uns nicht erlauben“, befürchtet er. Rose nimmt es mit dem Lernen furchtbar genau und weiß, dass ihre Mutter sich auf sie verlässt.

Annie grübelt. „Wir können doch sagen, dass wir draußen was für ein Naturkundeprojekt sammeln“, schlägt sie vor.

„Und stattdessen gehen wir zu Marvin und sehen, wie es seinem Kängurubaby geht!“

„Genau. Siehst du. Naturkunde. Ist nicht mal gelogen.“

Vor Aufregung laut kichernd machen sich Annie und Felix auf den Weg zu ihrem Freund. Obwohl es noch früher Vormittag ist, brennt die Sonne so heiß auf sie nieder, dass Felix unter seiner Kappe zu schwitzen beginnt. Am Horizont leuchtet die

Felsenschlucht orange in der prallen Morgensonne. Felix' Haare kleben feucht an der Stirn und im Nacken. Annie bricht sich einen Zweig von einem kleinen Akazienbusch und wedelt damit vor ihrer Nase, um die lästigen Fliegen zu verscheuchen. Felix nimmt dazu die Hand.

Er hält die Lippen fest zusammengepresst, aus Angst, eine Fliege zu verschlucken. Das passiert ihm trotz aller Vorsicht immer wieder, und egal, wie sehr er danach hustet und spuckt, es ist ihm noch nie gelungen, die Fliege wieder auszuspuken.

„Macht doch nichts! Extraeiweiß“, lautet der Spruch von Pops, aber Felix ekelt sich trotzdem.

Hinter den Scheunen beginnt der lange Drahtzaun, der die wilden Tiere von ihren Hühnern fernhalten soll. Der Erdboden ist so trocken, dass sich tiefe Risse und Furchen gebildet haben. Manche Spalten sind so eng und tief, dass man Sachen, die man aus Versehen hineinfallen lässt, nicht mehr herausholen kann.

„Marvin!“, ruft Felix schon von weitem. „Marvin, wir haben heute frei!“ Er kann es nicht verhindern, dass sich Aufregung über die unerwartete Freiheit in seine Stimme schleicht.

Marvin hat im Freien auf der Matratze geschlafen. Als er Felix' Rufe hört, winkt er ihm lässig zu.

Felix kommt sich ein bisschen albern vor. Manchmal wünscht er sich, auch so viel Freiheit wie Marvin und Laurie zu haben. Sie gehen nur dann zur Schule, wenn sie ihre Eltern in Aputula besuchen. Überhaupt sind sie oft, und manchmal sogar wochenlang, unterwegs, zum Beispiel, wenn sie mit Onkel Patrick und Rosalie nach Alice Springs fahren. Überall haben sie Verwandte und bei den meisten gibt es eine Matratze, auf der man ein paar Nächte schlafen kann. Und wenn es tatsächlich einmal

vorkommt, dass niemand für sie Platz hat, machen sie es wie dutzend andere und campieren im trockenen Flussbett des Todd Rivers – ein Fluss ohne Wasser, dafür aber voller Menschen.

„Für uns ist Geselligkeit einfach wichtig“, meint Marvin, wenn er versucht, Felix sein Leben zu erklären. „Außerdem haben wir überall Freunde und Familie.“

Obwohl der Gedanke Felix reizt, kann er sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass seine Eltern jemals die Farm für ein paar Wochen einfach „zusperren.“ Oder dass seine Mutter es ihnen erlauben würde, ein paar Wochen lang auf den Unterricht zu verzichten.

Beim Gedanken, dass er die Abwesenheit seiner Mutter dazu ausnützt, um Schule zu schwänzen, machen sich Gewissensbisse bemerkbar. Anders jedoch Annie. Sie nimmt die Stufen zur Veranda im Anlauf und lässt sich neben Marvin und Laurie auf die Matratze fallen.

„So eine Hitze“, klagt sie und hält ihr T-Shirt von sich. Auf ihrem Rücken zeichnet sich ein pfeilförmiger Schweißfleck ab. Felix schwitzt auch. Er nimmt die Kappe ab und fährt sich mit der Hand durchs klitschnasse Haar.

In Onkel Patricks Haus gibt es keine Klimaanlage, dafür dreht ein Deckenventilator seine trägen Runden. Eines der Blätter ist verbogen und bleibt bei jeder Drehung ein bisschen stecken, bevor es sich dann ganz schnell weiterdreht.

„Habt ihr letzte Nacht etwa im Freien geschlafen?“, fragt Felix verwundert. Wenn die Nächte heiß sind, schlafen Laurie und Marvin oft auf der Matratze, doch letzte Nacht war es bitterkalt.

Laurie nickt. „Wir wollten den Regen nicht verpassen“, erklärt sie.

Den Regen nicht verpassen? „Aber es hat doch gar nicht geregnet!“, wirft Felix ein.

„Noch nicht.“ Laurie sieht mit prüfendem Blick in den Himmel. „Aber es wird nicht mehr lange dauern.“

„Also glaubst du, was Onkel Patrick sagt?“

„Natürlich.“ Laurie zuckt mit den Achseln. „Er weiß, wovon er spricht.“

Felix runzelt die Stirn. Vorgestern war es trocken und heiß. Gestern war es trocken und heiß. Und heute? Felix kneift die Augen zusammen und sieht sich zweifelnd um. Genau wie er gedacht hat: trocken und heiß.

„Wo ist das Baby?“, unterbricht Annie Felix' Gedanken. Sie ist neugierig, wie es ihm geht.

Marvin zeigt auf eine Stofftragetasche, die wie ein langgezogener Strumpf von einem Nagel neben dem Fensterbrett hängt. Aus der Öffnung schaut eine kleine Pfote mit zarten schwarzen Krallen. Behutsam führt Marvin Annie und Felix näher und lässt sie über die Pfote streicheln.

„Genug“, sagt er dann. „Rose muss schlafen.“

„Rose?“, fragt Felix. Er zwinkert Annie zu, die jedoch schon mit Laurie in ein Gespräch über irgendwelche Jungs aus Aputula vertieft ist und nichts gehört hat. So bleibt Felix mit seiner Entdeckung allein. Er vermutet schon längst, dass Marvin für seine ältere Schwester schwärmt. Sonst würde er nicht jedes Mal stocksteif werden, wenn Rose ihm über den Weg läuft. Oder sich stundenlang räuspern und dann irgendwelche komischen Sachen sagen. Oder ihr mit traurigen Augen nachstarren, wenn sie aus dem Zimmer geht.

Und jetzt hat er sein Kängurubaby nach ihr benannt.

„Da wird sich Rose aber freuen“, stichelt Felix. „Nun könnt ihr endlich Familie spielen. Vater, Mutter, Kind.“

Trotz seiner dunklen Hautfarbe kann Felix sehen, dass Marvin tiefrot wird.

„Sie heißt Rosalie, so wie meine Großmutter“, meint er.

„Du hast aber Rose gesagt, nicht Rosalie.“

Marvin funkelt ihn an.

„Rosalie!“

Der spinnt doch! Felix funkelt jetzt auch.

„Rose!“

Marvin tritt einen Schritt auf ihn zu und schubst Felix.

„Rosalie!“

Das kann sich Felix nicht gefallen lassen! Er schubst Marvin zurück, so hart er kann.

„Rose!“, schreit er und stampft mit dem Fuß auf. Es ist ihm egal, wie kindisch es klingt. Er hat Recht. Marvin hat „Rose“ gesagt!

Onkel Patrick taucht im Türrahmen auf.

„Was ist denn hier los?“, will er wissen.

„Marvin hat sein Känguru Rose getauft, aber jetzt lügt er!“, ruft Felix. Insgeheim schämt er sich, wie albern es klingt.

Onkel Patrick zuckt mit den Schultern.

„Und?“

Felix weicht seinem Blick aus. Wird Marvin Onkel Patrick sagen, dass er ihn geschubst hat?

Aber Marvin schnappt sich nur die Stofftrage mit dem Känguru und schießt an Felix vorbei die Treppe hinunter.

„Der will bestimmt zum Wasserloch!“, ruft Felix. „Los, hinterher!“

Doch zu seiner Überraschung rührt niemand einen Finger. Onkel Patrick zieht den Bauch ein und schiebt den Gürtel höher.

„Das ist die Hitze“, sagt er. Er streckt die Hand etwas vor, als würde er Regentropfen auffangen wollen, nickt, als hätten sich seine Vermutungen bestätigt. „Feucht. Ihr Kinder seid nicht die einzigen, die streiten. Die Hunde merken es auch.“ Er zwinkert Felix zu. „Je hitziger die Stimmung, desto stärker das Gewitter.“

Dann räuspert er sich und geht ins Haus zurück.

Laurie und Annie sitzen mit angezogenen Beinen auf der Matratze und sehen zu Felix hoch.

„Das war gemein von dir!“, sagt Annie schließlich. Dann stecken sie wieder die Köpfe zusammen und reden weiter, so als wäre nichts geschehen.